

Lühner Anzeiger

Telephon: Amt Lahn Nr. 24.

Halbblatt für Lahn und Umgegend.

Telephon: Amt Schönau Nr. 10.

Druck und Verlag von Franz Reuchel in Schönau (Kappach). — Für den Inhalt verantwortlich: Franz Reuchel, Schönau (Kappach).

Ausgabestelle und Inseraten-Aannahme in der Filiale Goldbergerstrasse Nr. 55 in Lahn und in der Buchdruckerei von Franz Reuchel in Schönau (Kappach).

Die Ausgabe

erscheint wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich durch Boten 90 Pf., monatlich 30 Pf. frei Haus. Postabonnements 90 Pf., mit Abtrag 1,14 Mt.

Ämtliches Publikations-Organ

der Stadt, Behörden und des königlichen Amtsgerichts.

Inserationspreis

1 spaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., für ausw. Inf. 12 Pf., Reklamezeile 20 Pf. Bei gerichtl. Beitreibung kommt Rabatt in Wegfall. Annahmeschluss Montag, Mittwoch und Freitag mittags 12 Uhr.

Nr. 95.

Lahn, Dienstag, den 15. August 1911.

8. Jahrgang.

Tages-Nachrichten.

Unter Kaiser hat anlässlich der feierlichen Enthüllung der Gedenktafel für König Eduard in Homburg v. d. S. sehr herzliche Telegramme mit dem Könige Georg von England ausgetauscht. Wenn sich einmal die Beziehungen der beiden Völker so freundlich gestalten möchten, wie die der verwandten Herrscherhäuser, dann wäre viel für den Weltfrieden gewonnen, aber leider bietet Englands Verhalten keine Aussicht auf Erreichung dieses Zieles in absehbarer Zukunft. Das hat sich auch beim Marokkohanbel wieder gezeigt.

Berlin. Der deutsch-amerikanische Schiedsgerichtsvertrag soll unmittelbar vor seiner Unterzeichnung stehen. Der Vertrag wird in allen Teilen mit den zwischen den Vereinigten Staaten, England und Frankreich geschlossenen Verträge übereinstimmen.

Berlin. Ein Wechsel im Reichskolonialamt wird infolge einer schweren Erkrankung des erst vor Jahresfrist zum Unterstaatssekretär ernannten früheren Bürgermeister von Meß, Dr. Böhm, voraussichtlich schon in nächster Zeit eintreten. Die „Straßburger Post“ läßt sich aus Berlin melden: Der Unterstaatssekretär Dr. Böhm im Reichskolonialamt befindet sich zurzeit auf Urlaub, wird aber auf diesen Posten nicht mehr zurückkehren. Er mußte sich im Winter einer schweren Darmoperation unterziehen und monatelang den Dienstgeschäften fernbleiben, die er erst um Ostern verum wieder aufnehmen konnte. Das Leiden ist durch die Operation und die nachfolgende Kur nicht gehoben worden, sondern hat sich verschlimmert, so daß die Ärzte in absehbarer Zeit das Schlimmste befürchten.

Berlin. Die diplomatischen Marokkoverhandlungen sind durch das Geräusch der Menge eine volle Woche hindurch nicht gestört und während dieser Zeit hoffentlich ein gut Stück gefördert worden. Pariser Blätter suchen es so darzustellen, als habe Deutschland alle Forderungen Frankreichs erfüllt, so daß für dieses, wenn kein vorzeitiger, so doch ein höchst ehrenvoller Abschluß der Verhandlungen zu erwarten sei. Wir können den Pariser Organen in der Gewißheit, daß das Abkommen auch für uns ehrenvoll ausfallen wird, ihre Vorfreude gönnen.

Miel. Die deutschen Flottenmanöver der gesamten alliierten Schlachtschiffe werden, wie bereits bekannt, nach langen Fahren wieder zum erstenmal im östlichen Teile der Ostsee, und zwar speziell in der Danziger Bucht, ausgeführt. Die Geschwader werden voraussichtlich Anfang September auf der Meede vor Danzig eintreffen. Die Schlachtflotte besteht aus einem Flottenflaggschiff und zwei Linienflottengeschwadern zu je zwei Divisionen, einem Kreuzer- bzw. Aufklärungs- geschwader mit mehreren Spezial- und Tender Schiffen und vier Torpedobootsflottillen, eine stattliche Armada.

Rom. Das Befinden des Papstes hat sich so wesentlich gebessert, daß die Ärzte in den ersten Tagen dieser Woche die völlige Wiederherstellung ihres Patienten erwarten. Wesentlich zur Besserung hat beigetragen, daß dem Papste ein kühleres Schlafzimmer eingerichtet werden konnte. Ein Ingenieur war zu diesem Zweck besonders nach Marseille gefahren, um sich eine dort im Betrieb befindliche Kälteanlagen anzusehen.

Paris. Ein soeben aus Französisch-Westafrika zurückgekehrter Beamter einer französischen Privatgesellschaft, der sich für die absolute Richtigkeit seiner Angaben verbürgt, teilt mit, man habe in Dahomey schon am 25. Juni, also noch ehe der „Panther“ nach Agadir entsandt wurde, mit aller Bestimmtheit gewußt, daß zwischen Deutschland und Frankreich über die Abtretung Togos zum Austausch gegen andere französische Kolonialgebiete verhandelt werden würde. — Hoffentlich bestätigt sich diese Angabe nicht. Gerade Togo, das seit mehr als 27 Jahren deutsches Schutz-

gebiet im besten Sinne des Wortes ist, hat sich bisher aus eignen Mitteln zu halten vermocht und war stets die einzige Kolonie, die auf einen Reichszuschuß verzichten konnte. Wir erwarten für später einmal von manchen anderen unserer Kolonien höhere Erträge, wie sie das verhältnismäßig kleine Togo abwerfen kann. Aber Togo ist so echt deutsch, daß wir es für kein noch so großes Stück des unwirklichen Französisch-Kongo hingeben möchten. Jedenfalls wird man auf diese bestimmte Angabe eines französischen Gewährsmanns eine schnelle und bündige Antwort von deutscher amtlicher Stelle erwarten dürfen.

Lissabon. Der Hofstaat der vor einigen Wochen gestorbenen portugiesischen Königin-Witwe Maria Pia in Capodimonte ist aufgelöst worden. Die fast armselig zu nennenden Verhältnisse der einst so reichen verewigerischen Königin sind bei diesem Anlasse grell zutage getreten. Ihr erster Kammerherr, Leutnant Marquis Zupulveda, ein früherer Adjutant König Manuels, ist technischer Leiter des Theaters San Carlo zu Neapel geworden; er ist vollkommen mittellos und muß sich und seine Familie von dem kleinem Gehalt eines Theateringenieurs ernähren. Die Marquise Bellas ist nach Lissabon zurückgekehrt. General Pinto bleibt in Neapel und steht — wie er einem römischen Berichterstatter erzählte — seinen halbdigen Tod herbei, da seine Mittel bald zu Ende sind. Der Herzog von Oporto endlich ist als Gast König Manuels nach England gegangen. Sein ganzes Vermögen beläuft sich auf 50 000 Lire, die er für ein altes Gemälde aus einem seiner portugiesischen Schlösser erhalten hat.

Teheran. Die Truppen des Emir Mohammed Ali, der nur noch 100 Meilen von Teheran entfernt ist, erlitten von den kriegsrischen, der Regierung ergebenden Bachtaren eine empfindliche Niederlage; ihr Führer, ein Anhänger des Emir Mohammed, wurde gefangen genommen. Mohammed Ali ist bemüht, die Sympathien der europäischen Mächte dadurch zu erwerben, daß er den Krieg auf möglichst humane Weise führt.

Neues aus aller Welt.

Eine neue schwere Explosionskatastrophe wird aus San Jose (Costarica) gemeldet. Dort flog das Pulvermagazin der Regierung in die Luft. Mehrere Personen wurden getötet, viele verletzt. Zahlreiche Häuser wurden zerstört.

Prinz Heinrich von Preußen muß sich wegen eines kleinen Blutergusses am rechten Knie noch einige Sänen anfertigen. Der Prinz befindet sich im übrigen durchaus wohl. — Prinz Heinrichs Adjutant, Korvettenkapitän v. Urdom, ließ sich in Kiel wegen heftiger Schmerzen im linken Unterarm durch den Geh. Sanitätsrat Nelder untersuchen. Es wurde ein glatter Bruch des linken Unterarms festgestellt. Das Befinden des Verletzten ist gut. Der im Krankenhaus zu Kloppeburg liegende Chauffeurhardt ist auf dem Wege der Besserung.

In einem Hotel Christianias wurden drei Touristen tot aufgefunden. Der Ingenieur Ahmus vom Eisenwerk Wülkel in Hamburg hatte zuerst seine Schwester, die Witwe Johanna Lehmann und deren zwölfjährigen Sohn August und dann sich selbst durch Selbstmord getötet.

Am Mont Dolent im Kanton Wallis stürzten drei Bergsteiger ab. Der Führer wurde getötet, die beiden Touristen erlitten schwere Verletzungen.

Im Berliner Grunewald fand ein Oberpostschaffner eine Kasse mit Wertpapieren im Betrage

von mehr als 2 Millionen Mark. Der Millionensfinder erhielt eine Belohnung von 500 Mark.

Der Leutnant Münzer des ersten Leibregiments ist auf dem Col Santo beim Edelweisspflücken abgestürzt. Er wollte die seltenen Blumen einer Dame verehren. Der Unglückliche blieb sofort tot.

Eine neue Schandtat der „Schwarzen Hand“ wird aus St. Louis gemeldet. Auf das Haus eines italienischen Besitzers wurde eine Bombe geschleudert. Der Hausbesitzer und die Frau eines Mieters wurden sämtlich in Stücke gerissen, vierzehn Personen erlitten durch herumfliegende Holzstücke und Metallteile schwere Verletzungen. Das Haus ist vollständig zerstört. Der Besitzer hat in den letzten Wochen wiederholt Expressbriefe der „Schwarzen Hand“ erhalten, die er der Polizei übergab.

Ein unangenehmes Abenteuer erlebte der deutsche Techniker Ferkel unter russischen Chunchusen in Ussien. Während eines Büchsenbaues wurde er von den Chunchusen gewaltsam fortgeschleppt, in ihrem Lager gezwungen, zuerst eine Fallschirmmaschine zu reparieren und nachher russische Revolver zu verfertigen. Abends ließen sie ihn gehen, um eine neue Sprungfeder und hundert Rubel zu holen. Er benutzte die Gelegenheit und kehrte nicht zurück, sondern zeigte die Hände der chinesischen Behörde an. Die Chunchusen erschienen an dem Orte der Konfession, raubten 700 Rubel und drohten mit Brandstiftung. Ferkel beschwerte sich bei der russischen Regierung. Ob er Erfolg haben wird, ist allerdings sehr zweifelhaft.

Witales und Provinziales.

(Beitrag für die Lahn- und Umgegend.)

Lahn, den 14. August 1911.

§ Personalveränderungen. Herr Postassistent Herzog ist von hier nach Biegnitz versetzt worden.

* Weidengenoßenschaft Ober-Wiesenthal. Am 1. d. Mts. b. sichtigte eine Abordnung der k. k. österreichisch-schlesischen Land- und Forstgesellschaft die Weiden und Anlagen der Weidengenoßenschaft Ober-Wiesenthal. Nachdem sie auf dem hiesigen Bahnhofe von dem Bevollmächtigten der Gesellschaft Herrn Klose begrüßt worden waren, begaben sie sich in mehreren Wagen nach Ober-Wiesenthal. Hier gab Herr Klose zunächst an der Hand der Karte die nötigen Erläuterungen, worauf die Besichtigung der Weiden selbst erfolgte. Sie dauerte drei Stunden. Nach einem gemeinsamen Essen in Lahn begaben sich die Herren zur Besichtigung der Talsperre nach Mauer.

* Tennis-Turnier. Unter überaus zahlreicher Beteiligung wurde das 3. hnt. Tennis-Turnier in Finkenbera ausgetragen. Die Zahl der Nennungen betrug 170 gegen 141 des Vorjahres. In der Schlussrunde um die Herren-Meisterschaft siegte Herr Referendar Winkler-Lahn gegen Erzinner-Breslau.

* Bedrohte Kartoffelernte. Auch die letzte Hoffnung der Landwirte, daß der August endlich Niederschläge bringen und dadurch wenigstens noch die Kartoffelernte retten würde, hat sich, wie die Preisberichtsstelle des deutschen Landwirtschaftsrats

in ihrem wöchentlichen Saatenslandsbericht ausführt, bisher nicht erfüllt. Nur ganz vereinzelt haben in Begleitung von Gewittern am den 4. und 5. August geringe Niederschläge stattgefunden, von denen nur Ost- und Westpreußen hinwieweil einigen Nutzen hatten. Von diesen Ausnahmefällen abgesehen, haben sich die Aussichten der Kartoffelernte noch weiter verschlechtert. Wenn zu den schweren Schädigungen durch die Maul- und Klauenseuche und der Missernte bei den Futterpflanzen nun noch ein Fehlschlagen der Kartoffelernte hinzutreten sollte, so würde die Landwirtschaft ernstlichen und schweren Zeiten entgegengehen. Die Getreidemie ist in der Hauptsache beendet, geschnitten ist fast alles Getreide, es ist nur noch ein Teil einzufahren. Bis auf den Hafer ist die Ernte im allgemeinen eine mittlere. Bei den Kartoffeln sind die mittelfrühen zum Teil abgestorben. Sie werden deshalb nur einen geringen Ertrag liefern. Aber auch die Spätkartoffeln, welche die größte Anbaufläche einnehmen, sind bedroht, wenn nicht in nächster Zeit ergiebige Niederschläge eintreten. Die Zuckerrüben haben sich zwar von den Verheerungen der Fäulnis erholt, doch stehen sie vielfach lückenhaft. Sommerhühner können sie, da ihr Wachstum bis in den Oktober hineinreicht, sich noch erholen, selbst wenn die Niederschläge erst später eintreten.

Warnung vor dem Genuss roher Milch!
Infolge des Genusses roher Milch von Kühen, die mit Maul- und Klauenseuche befallen waren, sind in Königsberg zwei Frauenpersonen erkrankt, wovon die eine Aufnahme im Krankenhaus erfordern musste. Es sei daher vor dem Genuss von Milch in rohem Zustande gewarnt, da es auch bei Kühen, die nicht mit der Maul- und Klauenseuche befallen sind, fraglich erscheint, ob die Milch frei von Krankheitskeimen ist oder nicht.

Maner. Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich Mittwoch nachmittag gegen 5 Uhr im Steinbruch zum Rabenstein. Dort war ein verheirateter Kroat aus Boberullersdorf mit dem Vordrehen von Gestein beschäftigt und zum Zweck der Sicherheit an einem oben befindlichen Baume angelehnt. Plötzlich gab das Erdreich unter dem Baume nach und der Kroat stürzte 30 Meter tief ab. Er war sofort tot. Seine Leiche musste aus Erd- und Steinmassen förmlich herausgraben werden.

Köpenberg. Zum Wittenerfest am 27. d. Mts. werden wieder wie alljährlich Sonderzüge verkehren.

Lauer. Ein Brandschaden in Höhe von etwa 80 000 Mk. entstand bei einem Feuer, das vermutlich durch Funkenwurf einer Lokomotive verursacht wurde. Es gerieten zwei mächtige Weizenböden in Brand und gingen so schnell in Flammen auf, daß die Arbeiter nur mit Mühe sich selbst in Sicherheit zu bringen vermochten, während eine Dreschmaschine, eine Strohprelle und drei vollbeladene Erntewagen mit verbrannten.

Bunzlau. Verheerende Brände wüteten im hiesigen Kreise. Freitag, am späten Nachmittag, brach im Wohnhause des Bauergutsbesizers Baumann in Neundorf Feuer aus, das in kürzester Zeit sich über das große Haus verbreitete und alsdann das Stallgebäude ergriff. Die Gebäude brannten vollständig nieder. Leider ergriffen die Flammen auch das Nachbargeböck, das dem Bruder des Bauergutsbesizers Baumann gehört. Auch hier brannte Scheuer, Wohnhaus und die Stallung nieder. Die ganze Ernte, alles Mobiliar, die Wagen, Maschinen u. wurden vernichtet. Sonnabend morgen brach im Wohnhause des Bauergutsbesizers Stahnke in Altau Feuer aus, das sich mit größter Geschwindigkeit auf die übrigen Gebäude des Gehöfts verbreitete und außer dem Wohnhause die Scheuer und die Stallung in Asche legte. Ferner brannte Sonnabend vormittag in der ersten Stunde in Eichberg hiesigen Kreises das Gehöft des Gutsbesizers Franke nebst dem in ihm geborgenen großen Erntegut vollständig nieder.

Grünberg. In Zahlungsschwierigkeiten ist die Tuchfabrik B. G. Salomon Söhne in Grünberg geraten. In der stattgehabten Gläubigerversammlung bot der Inhaber der Firma B. Salomon 75 %.

erregt. Man spricht von ca. 400 000 Mk. Passiven. Die Firma besteht seit etwa 40 Jahren. Man ist allgemein erstaunt über den Zusammenbruch.

Waldenburg. Auch im Waldenburger Grubenrevier ist der Milchpreis um 2 Pfg. pro Liter erhöht worden. In dem großen Industriedorf Weißstein haben nun die Milchproduzenten und Milchhändler infolge des gegen die Verteuerung einsetzenden Milchkrieges die Milchpreise wieder von 18 auf 16 Pfg. für den Liter heruntergesetzt.

Breslau. In der Bankfiliale von Keiler & Co., Gartenstraße 98, wo sich auch das Hotel „Prinz“ befindet, also gerade gegenüber dem Hauptbahnhof, erschien am Freitag gegen 12 Uhr mittags ein etwa 25 Jahre alter Mann und legte dem im Geschäftsraum allein anwesenden Bankbeamten einen Zettel vor, auf dem geschrieben stand: „Wir fordern von Ihnen 600 Mk. Die schwarze Hand“. Zugleich zog der Fremde einen Revolver und richtete ihn gegen den Bankbeamten, diesen auffordernd, von jedem Widerstande abzulassen, sonst schreie er ihn nieder. Der Beamte trat unwillkürlich nach der Mitte des Lokals zurück. In diesem Augenblicke betrat ein Späzierehändler den Geschäftsraum und bot dem Räuber seine Waren an. Diesen Zwischenfall benutzte der Beamte dazu, nach dem Hintergrunde des Geschäftsraumes zu laufen und durch ein durch den Sichtschutz führendes Fenster um Hilfe zu rufen. Als er von daher zurückkam, war der Räuber spurlos verschwunden und der Späzierehändler war im Begriffe, das Geschäftstotal zu verlassen, es konnte aber dessen Person noch festgestellt werden. Derselbe Bankräuber, der das Bankgeschäft von Keiler & Co. in der Gartenstraße erfolglos heimsuchte, fand sich später im Bankgeschäft von Hilmar Roth in der Graupenstrasse ein und legte dem dort allein anwesenden Beamten in gleicher Weise einen Zettel vor, auf dem die „Schwarze Hand“ 600 Mk. forderte. Dieser Forderung suchte er durch Bedrohung mit einem Revolver Nachdruck zu verschaffen. Der Bankbeamte rief um Hilfe, worauf der Chef und andere Angestellte zu Hilfe eilten. Der Räuber entfloß und ist unerkannt entkommen.

Breslau. In Sachen des Streiks in der Konfektionsbranche zu Breslau fand unter Leitung des Vorsitzenden des Einigungsamtes, Dr. Braeklein, im kleinen Rathensaale eine Sitzung statt, in der die Arbeitgeber eine generelle Erhöhung der Arbeitslöhne grundsätzlich ablehnten. Es kam zu keiner Einigung zwischen beiden Parteien, da die Arbeitnehmer einige von den Arbeitgebern im Juni gemachten Zugeständnisse einmütig ablehnten.

Schweidnitz. Ein Hoteldieb gab hier eine extrareiche Gastrolle. In der Maaske eines eleganten Reisenden mietete er sich in einem erstklassigen Hotel ein und plünderte am hellen Tage das Bestium anderer Hoteltäste, während er sich den Anschein gab, als packe er emsig seinen Koffer. So wurde einem Hoteltast ein Gummimantel im Werte von 40 Mk., einem anderen ein Gehrockanzug im Werte von 100 Mk. gestohlen. Die Verluste wurden erst bemerkt, als der Dieb bereits abgereist war. Der Dieb, vor dessen Auftreten nur gewarnt sein mag, war etwa 55 bis 56 Jahre alt, ungefähr 1,70 Meter groß, trug kurzen, rundgeschmittenen Kinnbart und sprach österreichischen Dialekt.

Reichenstein. Eine Feuersbrunst wütete im nahen Pomdorf. Der Brand entstand, vermutlich infolge böswilliger Brandstiftung im Oberdorfe auf dem Anwesen des Amtsvorsetzers Feinich. Als das Feuer bemerkt wurde, stand bereits eine mit Erntevorräten gefüllte Scheuer über und über in Flammen. Das Feuer ergriff noch eine zweite Scheuer und von dort verbreitete es sich weiter auf ein benachbartes Wohnhaus. Kolossale Getreidebestände boten den Flammen reiche Nahrung und in kurzer Zeit waren sämtliche drei Gebäude in Schutt gelegt.

Vermischte Nachrichten.

Die Hitze dauert fort und fordert täglich eine steigende Zahl von Opfern. Die Hitzschläge mehren sich und noch mehr die Brände. Die Gluthitze hat die Häuser, Gehöfte und Wälder dermaßen ausgehörrt, daß der schwächste Funke

genügt, um einen gewaltigen Brand zu entfachen. Besonders groß sind die durch Waldbrände verursachten Verluste. Von dem Bernauer Stadtforst brannten rund 1000 Morgen nieder. — In Basel brannte der im Hochbau nahezu fertiggestellte neue Badische Bahnhof vollständig aus. Der Brand entstand durch die Funken einer Arbeitslokomotive. — In Sorau brannte die Spinnerei der Firma Pöhl nieder. Der Schaden beträgt 25 000 Mk. — Durch die furchtbare Feuersbrunst auf dem Giesfeld wurden in Duderstadt 45 Wohnhäuser in Asche gelegt und 500 Menschen obdachlos. Das Feuer kam in der Werkstatt eines Schneidemeisters durch Explosion des Pulverfasses aus. Zwei Feuerwehrleute erlitten während der Löscharbeiten Hitzschläge. Das Pöhlhotel am Tegernsee ist bis auf die Grundmauern vernichtet worden, nur wenig konnte gerettet werden. In der Sommerfrische bei Reichenhall brannten acht Häuser nieder, mehrere Häuser wurden in Zorn im Oberinntal vernichtet. Bei einer Feuersbrunst in Ughum, die ein großes Teil des Orts in Asche legte, kam ein Kind in den Flammen um. In Dieritz bei Halle brannte die Spandische Nagelfabrik total nieder. 17 Bauerngehöfte mit gefüllten Scheunen wurden in Schuttasche ein Raub der Flammen. Die große Ausdehnung, die alle diese Brände nahmen, erklärt sich daraus, daß nirgends Wasser zum Löschen vorhanden war. Auch im Auslande war eine große Anzahl Brände zu verzeichnen, deren Aufzählung im einzeln ermüden würde.

Die Krise in der Metallindustrie. London ist von keinem Notstand infolge des Exportarbeiter-Genaralstreiks befreit, jetzt geht der Kampf in der deutschen Metallindustrie los, der aber die Öffentlichkeit doch nicht in den Welsch berühren wird, wie es in London der Fall war. Das Kartell der sächsischen Bezirksverbände des Gesamtverbandes deutscher Metallindustrieller macht bekannt, daß es einstimmig beschlossen hat, am 26. August 60 v. H. der Gesamtbeschäftigten der kartellierten Bezirke: Chemnitz, Leipzig, Dresden auszusperren, falls nicht bis zum 23. August die in Leipzig streikende Metallarbeiterchaft von ihrem Standpunkt abgegangen ist, daß über die eingereichten Forderungen nur mit den Organen des Deutschen Metallarbeiterverbandes verhandelt werden kann, und falls nicht bis 23. August im Wege direkter Verhandlungen zwischen den beteiligten Firmen und ihren Arbeitern eine Einigung über die eingereichten Forderungen zustande gekommen ist.

An den Kriegergräbern bei Weissenburg fand am 6. d. M. eine Gedenkfeier statt, mit der zugleich die Übergabe der am Denkmal der dritten Armee auf dem Galkberg neu angebrachten Gedenktafeln verbunden wurde. Die Tafeln sind auf Anregung des Vorsitzenden des elsass-lothringischen Kriegerverbandes angefertigt worden. An der der Stadt Weissenburg zugewendeten Vorderseite des Denkmals wurde das Reliefbild des Oberbefehlshabers der dritten Armee, des Kronprinzen Friedrich Wilhelm angebracht, rechts davon das des kommandierenden Generals des 5. preussischen Armeekorps, des Generals von Kirchbach, links das des bayerischen Generals von Hartmann und in der Rückseite endlich das des Generals von Bose, der das 11. preussische Korps befehligte. Die erheblichen Kosten von über 6000 Mark durften mit Genehmigung des Kaisers aus einem Fonds bestritten werden, der aus der vor Jahren bei Errichtung der Armeebatterien bei Weissenburg und Würth ersparten 2000 Mark inzwischen mit den Zinsen auf 8000 Mark aufgelaufen war. Außerdem spendete der Kriegerverein Weissenburg noch weitere 350 Mk. Er hatte auch die Vertung der kleinen Einweihungsfeier übernommen, zu der sich verschiedene auswärtige Gäste eingefunden hatten.

Ein Vorläufer des „Panther“ in Marokko. Wiß man, daß die Deutschen schon einmal auf marokkanischem Gebiet Krieg geführt haben, und daß die deutsche Kriegsmarine ihre Feuerkraft in den marokkanischen Gewässern empfing? fragte der „Sankt“, und erinnerte an ein Ereignis, das gerade jetzt vor 55 Jahren sich vollzog. Am 7. August 1856 erschien der Admiral Prinz Adalbert von Preußen an Bord der Corvette „Danzig“ an der Nordküste von Marokko und legte sich

gen
ley
sind
zu
An
stat
dur
Son
nich
Wo
Sol
heiß
z
Gar
als
ihren
im
Das

gegenüber von Messina vor Anker mit der Absicht, die Messingplatten zu zerschlagen, die sich eines preussischen Rauffahrtsschiffes bemächtigt hatten. Unter dem Schutz der Kanonen der „Danzig“ ließ der Prinz dann in der Nähe des Kap Tres Forcas 12 Offiziere und 52 Mann ausschiffen. Die Preußen erklimmen die feste Küste, die von einem starkbewaffneten Feinde gut verteidigt war. Die Marokkaner fügten den Angreifern schwere Verluste zu; sieben von ihnen wurden getötet und 22 verwundet. Prinz Adalbert selbst erlitt eine Wunde am Arm. Nichtsdestoweniger glückte es den Preußen, die Küste zu gewinnen und hier die preussische Flagge aufzupflanzen. Aber ihr Sieg war nur von kurzer Dauer. Da sie in Gefahr waren, von den an der Zahl weit überlegenen Marokkanern umzingelt zu werden, mußten sie sogleich den Rückzug antreten und bahnten sich den Weg, ihre Toten und Verwundeten mit sich nehmend. Prinz Adalbert gelangte wieder an Bord der „Danzig“ auf dem Rücken eines pommerischen Matrosen. Die Toten, unter denen sich der Adjutant des Prinzen befand, wurden in Gibraltar beerdigt, wo ein Monument zu ihrem Gedächtnis errichtet worden ist. Das war die erste Waffentat der preussischen Flotte, die damals nur wenige Schiffe zählte.

Des Automobilsten Rache. Am die Küste des Abends nach dem heißen Sommertage zu genießen, unternahm jüngst drei Herren, ein Vater, ein Rechtsanwalt und ein Arzt, eine Automobilfahrt von Dijon nach dem etwa 80 Kilometer entfernten Chalons. Allen Dreien war sehr behaglich zu Mute, als plötzlich der Arzt, der am Steuer saß, die Bremse anzog und den Wagen schnell zum Stehen brachte. „Was gibts?“ fragten die Freunde den vorn sitzenden Führer. „Seht nur diesen gemeinen Kerl,“ rief der Doktor, „er hat mich mit einem Stein, so groß wie meine Faust, geworfen.“ Und dabei rief er sich mit schmerzlicher Gebärde die Wangen gegen. Am Wege sah man einen Mann fortlaufen, der noch dazu arg auf die Automobilsten schimpfte. Augenscheinlich war es ein Bauer, der kein Freund des modernen Gefährts war und der die Vorüberfahrenden mit Steinen bombardiert hatte. Im Nu waren die beiden Insassen des inneren Wagens herausgesprungen, liefen hinter dem Mann her und steckten ihn auch in der Nähe eines Grabens. Er drohte von neuem mit Steinen, die er in beiden Händen hatte. Der Vater zog einen sechsälstigen Revolver aus der Tasche, schlug auf ihn an und sagte: „Nun legen Sie mal sofort die Steine hin!“ Der Bauer gehorchte schleunigst, und die beiden Freunde erklärten ihm ruhig: „Eine kleine Dektion sollen Sie aber doch haben.“ Damit nötigten sie ihn, mit zurück zu dem Automobil zu kommen, Platz dazwischen zu nehmen und — fort ging es, gut 50 Kilometer weit. Dann setzten sie den Mann wieder auf die Straße und luden ihn freundlichst ein, wieder nach Hause zu gehen. „50 Kilometer Spaziergang in der schönen Nacht, das wird Ihnen gewiß gut tun,“ sagten sie und, um ja sicher zu gehen, daß er den Spaziergang auch ausführte, nahmen sie ihm seine alte silberne Uhr, sein Messer und alles, was er irgend an Wertbarem besaß, machten ein Postpaket und schickten es am nächsten Morgen an seine Adresse.

Haisfische in der Nordsee. Aus Wistungen wird gemeldet: Ein holländischer Dampfer wußte auf seinen letzten Fahrten durch die Nordsee zahlreiche Haisfische gesehen haben, die durch die tropische Hitze zu dieser weiten Wanderung veranlaßt wurden. An den Westküsten Englands und Skandinaviens sind Haisfische, die aus dem Mittelmeerischen Meer durch den Atlantischen Ozean kommen, in heißen Sommern häufig beobachtet worden. Die „Haisfische in der Nordsee“ hätten wir also glücklich. Wo bleibt aber in diesem Jahre die Seezunge? Sollte es ihr an der Oberfläche des Meeres zu heiß sein?

Das Ende der „hübschen“ Ehe. Mrs. Ethel Gamber, die in Amerika eine rasche Berühmtheit als die „ungeküsste“ Frau erlangt hat, ist mit ihrer Klage auf ein Unterhalt von 1000 Mk. im Monat gegen ihren Gatten abgewiesen worden. Das Gericht hatte sich auf die Seite des Mannes

gestellt und damit zugleich ein strenges Verdict gegen die Freivolität und den Leichtsinns ausgesprochen, mit denen Frauen der „guten Gesellschaft“ bisweilen Ehen schließen. Gamber, ein reicher Bankier und Junggeselle „in den besten Jahren“ — er war 47 — hatte um die schöne Ethel, ein Mädchen aus den Südstaaten mit braunem Haar und blauen Augen, geworben und zuerst einen Korb von ihr erhalten. Dann aber besann sich die Dame eines andern und gab ihm schließlich ihr Jawort, indem sie ihm mit einem Blauschnitt die Worte auf die Handbrust schrieb: „Ich liebe Dich“. Daraufhin ward das Bündnis mit einem „isigen und ergebenen Kuß“ besiegelt, und im April 1910 fand die Hochzeit in Newyork statt. Vor dem Altar bekam die Braut einen hysterischen Anfall, stieß den jungen Ehemann von sich und schrie den Brautjungfern zu, sie könnten seine Berührung nicht ertragen. Schließlich wurde sie weinend in den Wagen geschleppt. Und wie die Ehe begonnen, so ging sie weiter. Vor Gericht suchte die Dame es so zu drehen, als ob es ihr Mann habe an Liebe fehlen lassen, aber es wurde ihr erwiesen, daß sie sich höchstens zu den jetzt sprichwörtlich gewordenen „Ergebenheitsküßen“ herabließ und sich hartnäckig weigerte, mit ihm wirklich als seine Frau zu leben, indem sie immer wieder erklärte, sie liebe ihn nicht und habe ihn nie geliebt. Schließlich habe sie ihn sogar „ein altes Weib“ genannt. Das Gericht stellte sich auf den Standpunkt, das eine Frau, die in so freivolter Weise und mit der Absicht, nur eine Scheinehe zu führen, um einer eleganten Wohnung und ein luxuriöses Leben zu genießen einen Mann heiratet, in Wahrheit garnicht verheiratet ist.

Einverhängnisvolles Mißverständnis. Edwards, der Gatte der armen Sankt-Lara, die unter so tragischen Umständen auf einer Sachtreise im Rhein erkrankt, ist ein Riese, der über die Kräfte eines Herkules verfügt. Als er eines Tages in Neapel ein dunkles Seitengäßchen passierte, wurde er von einem wenig Vertrauen erweckenden Individuum angerepelt, das ohne ein Wort der Entschuldigung seinen Weg fortsetzte. Nichts Gutes ahnend, griff Edwards sofort nach seiner Westtasche, und da er hier seine Uhr nicht mehr vorfand, lief er eilig dem Unbekannten nach, prügelte ihn, nachdem er ihn eingeholt, ohne ein Wort zu sagen, windelweich und nahm sein Eigentum wieder an sich. Nach der Rückkehr ins Hotel gab er seiner Frau, es war die, von der er später geschieden wurde, laßend Bericht von seinem Abenteuer; aber das Lachen verging ihm, als ihm seine Frau kopfschüttelnd seine Uhr überreichte, die er auf dem Nachhauseweg verstreut hatte liegen lassen, und er sich zu seinem Entsetzen überzeugen mußte, daß er einen Unschuldigen verprügelt hatte. Unter den obwaltenden Umständen hielt es Edwards für das rascheste, den ersten nach Frankreich abfahrenden Zug zu besteigen, um sich in Sicherheit zu bringen. Nachdem er glücklich über die Grenze war, beehrte er sich, die ominöse Uhr mit einem auffällenden Entschuldigungsschreiben und der Bitte der Boltzeldirektion von Neapel zu übersenden, die Uhr und die Banknoten, in denen sie eingepackt war, als Schmerzensgeld zuzusteuern, der ja zweifellos der Polizei Anzeige von dem Raubansatz, dessen Opfer er geworden war, erstatten würde.

Das Messingergirl als Detektivin. Aus Newyork wird die scherzhafteste Geschichte eines Messingergirls, das die Rolle einer Detektivin übernehmen sollte, mitgeteilt. Die junge Frau Jessie W. glaubte Grund zu haben, ihrem Manne in bezug auf die Treue nicht mehr so recht glauben zu dürfen. Jedenfalls traf sie ihn nicht in der Wohnung, wenn sie nach Hause kam. Er verbrachte zuweilen die Nächte außer dem Hause und eines Tages war er verschwunden und hatte ihr auf einer Karte mitgeteilt, daß er eine längere Reise zu machen beabsichtigte und erst nach acht Tagen in seinem Hause zu treffen sein würde. Das wollte sich Frau Jessie nicht gefallen lassen, sie wandte sich an ein Detektivbüro und dieses empfahl ihr ein Messingergirl, mit der Weissung, daß dieses sich als Detektivin besonders gut eigne. Dem Messingergirl wurde die Photographie des ireulösen Gatten anvertraut. Die fashionablen Sadeorte

wurden genannt und die Mission lautete dahin, daß die junge Dame, bewaffnet mit einer Photographie, es fertig bekommen sollte, den Ungetreuen in flagranti zu ertappen. Das Messingergirl machte sich auf, suchte die Sadeorte ab und saß eines Abends in einem eleganten Restaurant einem Herrn gegenüber, der mit der Photographie eine außerordentliche Ähnlichkeit aufwies. Er war in Begleitung einer Dame, die er in dem Hotel als seine Frau bezeichnet hatte. Er ahnte natürlich nicht, daß seine wirkliche Gattin eine Rächerin ihrer Ehre ausgesandt hatte. Die Detektivin nahm das Bild vor, verglich es, schaute den Mann an, verglich das Bild wieder und eilte auf das Telegraphenamt, um ein Telegramm an die Gattin aufzugeben. Als sie in den Salon zurückkehrte, war das Objekt ihrer Ueberwachung noch immer anwesend und süßte sich von den aufmerksamen Blicken des schönen Mädchens entschieden geschmeichelt. Es entspann sich ein kleiner Fliet, der sich aber bald zu größeren Günstbeweisungen ausspannte. Schließlich verliebte sich das Messingergirl in das Subjekt seiner Beobachtungen. Der Mann hatte von seiner Begleiterin plötzlich genug, und fand die Unterhaltung mit der Detektivin bedeutend interessanter. Als die schwer gekränkte Gattin auf das Telegramm hin frohlockend eintraf, um den Ungetreuen zu überführen, fand sie eine verlässliche Frau, die gleichfalls über die Wandelbarkeit des menschlichen Herzens klug war. Der Ungetreue hatte sich mit der Detektivin nämlich aufgemacht, um an einem anderen Orte einige Wochen glücklich zu sein. Die beiden Verlassenen beschloßen, diesmal sich nicht erst der Hilfe einer anderen zu bedienen, sie selbst wollten die Verfolgung des Ungetreuen in die Hand nehmen. Es soll ihnen auch nicht mißlingen sein.

Eine Statistik der Dienstubennol hat man in Charlottenburg herausgegeben. Im letzten Jahre betrug die Zahl der Stellensuchenden 2398, während 8226 offene Stellen gemeldet waren, von denen nur 1536 besetzt werden konnten! Am stärksten ist das Mißverhältnis bei den „Mädchen für alles“ und den Hausmädchen. Von diesen kamen 383 Stellensuchende auf 1038, bei jenen gar 1494 auf 6024 offene Stellen. Ebenso günstig liegen die Verhältnisse für die Köchinnen.

Obstbau.

Ursache des Fallobstes. Die Ursache des Abfallens halb entwickelter Früchte ist meistens der Apfelwickler, namentlich bei Apfel- und Birnbäumen. Anfangs Juni legen die Weibchen ihre Eier, je eines in die jungen Früchte. Die sich entwickelnden Raupen fressen bald ins Kernhaus, verzehren zunächst dieses und das äußere Fruchtfleisch. Nachher bevor die wachstüchtige Frucht vom Baume fällt, läßt sich meistens die fleischfarbige Raupe an einem Faden zur Erde herab, klettert dann am Baume hinauf, um sich hinter Rindenschuppen und so weiter zu verpuppen. Schon Ende Juli kommt häufig eine neue Schmetterlingsgeneration zur Welt, um von neuem Eier in die noch übrig gebliebenen Früchte zu legen. Was zur Vertilgung getan werden muß, ergibt sich schon zum Teil aus dem Vorstehenden. Von allen Dingen sind die Raupen in den Rindenspalten der Obstbäume zu vertilgen. Das Anlegen eines Stützringes auch während des Sommers ist vorteilhaft, damit am Raupen zu veranlassen, sich hinter demselben zu verpuppen, andererseits um höher kletternde Raupen auf dem Baum zu fangen. Der Leim muß jedoch dickflüssiger sein und öfter erneuert werden als zurzeit, wo man diese Ringe des Frostspanners wegen anlegt. Das Fallobst muß täglich mindestens einmal gesammelt und vernichtet werden.

Wetterausichten.

auf Grund der Depeschen des Reichs-Wetterdienstes.
Donnerstag, den 17. August. Meist heiter bei Wolkenzug, warm, stichweise Gewitter.
Freitag, den 18. August. Wenig verändert, schwül, warm, vielfach Gewitter.
Sonnabend, den 19. August. Kleines Wetter und warm, teils trübe, Gewitterausgang.

Dazu eine Beilage.

Hirschberger Brauhaus-Biere

brechen sich überall hin Bahn
infolge ihrer erstklassigen Qualität
.. .. und Bekömmlichkeit.

Handstempel, Taschenstempel, Portemonnaies aus Lack- oder Kalbleder mit Stempel

Zahlenstempel
aus Kautschuk zur Herstellung von Schablonen, Fenster-Auszeichnungen, sowie

Datumstempel, Handstempel mit Kautschukbänder zum Nummerieren von Etiquetten zc. Schablonen und Siegelmarken in allen Größen und Mustern

Medaillon- und Monogrammstempel, Federhalter und Bleistifte mit Stempel, Uhrkapselstempel, sämtliche Kautschukstempel-Fabrikate
für Geschäftsleute, Behörden und Private in jeder gewünschten Ausführung liefert prompt und billigst

Buchdruckerei „Löhner Anzeiger“
Löhn 1. Schl.



Persil

Nur ein Paket
Persil genügt, auch für ein ziemlich großes Quantum Wäsche.
Kein weiterer Zusatz von Seife u. Waschpulver nötig; spart Zeit, Arbeit und Geld und gibt blendend weiße Wäsche bei nur einmaligem 1/2-1/2stündigem Kochen.
Erschätlich nur in Original-Paketen.
HENKEL & Co., DÜSSELDORF.
Alleinige Fabrikanten auch der exportierenden

Kleiner & Schenk
Bankgeschäft
Jauer, Telephon Nr. 11 — Bolkenhain, Telephon Nr. 7
empfehlen sich für:

An- und Verkauf von Effekten
Aufbewahrung und Kontrolle von dto.
Diskontierung guter Wechsel
Eröffnung laufender Rechnungen
Annahme von Bareinlagen
bei zeitgemäß höchster Verzinsung,
sowie für alle übrigen bankgeschäftlichen Transaktionen unter kulantesten Bedingungen.

Eine gute Frauen-Zeitung
mit einer grossen **Moden- u. Musik-Zeitung**,
die praktisch und billig ist, sollte in keiner Familie fehlen. Alle Anforderungen an Reichhaltigkeit und Güte des Gebotenen erfüllt die in 2 Ausgaben 3 wöchentlich erscheinende und allgemein beliebte

Deutsche Frauen-Zeitung
Grosse Ausgabe unter dem Titel **Deutsche Frauen-Zeitung** mit sechs Beilagen vierteljährlich Mk. 1,50 frei ins Haus 1,74 Mk.
Kleine Ausgabe unter dem Titel **Heimchen am Herd** mit drei Beilagen vierteljährlich nur 75 Pf. frei ins Haus 99 Pf.

Man abonniert auf beide Ausgaben bei allen Postanstalten, auf die Wochenfestausgabe auch bei allen Buchhandlungen zum Preise von 1,74 Mk. frei Haus.
Probe-Nummern von beiden Ausgaben von **H. Zenne's Verlag** **Schneeberg-Strass.**

Erdarbeiter
für den Bahnhofsambau Sagan gesucht.
Meldungen bei den Schaufmeistern am Bahnhof.
Franz Maciejewski
Unternehmer.

Mädchen
vom Lande für häusliche Arbeiten und Bedienen der Gäste per **1. Oktober** gesucht.
Dauernde Stellung. Meldungen:
Jägerwäldchen b. Hirschberg i. Schl.
Eduard Langer.

Kuverts
mit Aufdruck liefert billigst
Buchdruckerei **Löhner Anzeiger.**

Flechten
akute und trockene Schuppenflechte, ekroph. Ekzeme, Hautausschläge, aller Art

offene Füsse
Beinschäden, Beingeschwüre, Aderheine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;
war bisher vergeblich hoffte geheilt zu werden, machte noch einen Versuch mit der besten bewährten

Rino-Salbe
frei von Gift und Säure. Dose Mark 1,15 u. 2,25.
Danke schreiben können wir Ihnen an.
Nur echt in Originalpackung weiss-gelb-rot u. Fa. Schubert & Co., Weinbühla-Strassen.
Fälschungen wären man zurück.
Zu haben in den Apotheken.

Mädchen
1 Jüngerer und 1 älteres
für Hausarbeit gesucht.
Pädagogium Rahn.

Gewinnauszug

der
225. Königlich Preussischen Klassenlotterie.
2. Klasse. 1. Ziehungstag. 11. August 1911.
(Ohne Gewähr. N. St.-N. f. B.) (Nachdruck verboten.)
In der Vormittags-Ziehung wurden Gewinne über 96 Mk. gezogen:

4 Gewinne zu 1000 Mk.	50547	135231
2 Gewinne zu 500 Mk.	175248	
12 Gewinne zu 400 Mk.	6185	16153 28572 46518 93797 100971
32 Gewinne zu 300 Mk.	204 5071 9982 16173 81251 82892 84239 85993 91598 102417 113703 130366 139430 147316 147990 163964	
76 Gewinne zu 200 Mk.	11179 17380 29428 36660 47541 48339 50579 55561 60837 62059 65651 65910 77458 92583 96134 96734 108283 111374 113627 120209 124034 126292 130809 138849 142553 142668 144403 149033 151541 151834 162548 165667 174407 175390 181832 181994 185758 188709	

In der Nachmittags-Ziehung wurden Gewinne über 96 Mk. gezogen:

2 Gewinne zu 50 000 Mk.	32984
2 Gewinne zu 40 000 Mk.	136781
2 Gewinne zu 10 000 Mk.	55954
4 Gewinne zu 5000 Mk.	65559 103172
4 Gewinne zu 3000 Mk.	56599 148419
6 Gewinne zu 500 Mk.	64401 72038 77644
8 Gewinne zu 400 Mk.	19374 87636 167636 169117
18 Gewinne zu 300 Mk.	8066 9240 31151 33462 47062 47971 53399 143603 169629
90 Gewinne zu 200 Mk.	4864 10350 11086 16316 16727 22429 25645 26093 31230 34911 43695 49459 52171 55324 58396 59673 60024 62247 63494 67831 68571 70061 84694 84818 85203 86981 90135 109496 112985 118153 128152 129664 131757 132481 134059 136953 140042 140085 150182 157515 160785 163810 167329 174836 184745

Gewinnauszug

der
225. Königlich Preussischen Klassenlotterie.
2. Klasse. 2. Ziehungstag. 12. August 1911.
(Ohne Gewähr. N. St.-N. f. B.) (Nachdruck verboten.)
In der Vormittags-Ziehung wurden Gewinne über 96 Mk. gezogen:

2 Gewinne zu 3000 Mk.	168813
6 Gewinne zu 1000 Mk.	61051 149496 173615
10 Gewinne zu 500 Mk.	5411 63181 139364 144528 150732
22 Gewinne zu 400 Mk.	1371 3073 26401 37405 70152 87607 120747 128632 135392 138847 173173
30 Gewinne zu 300 Mk.	1423 13297 41722 43283 55269 81222 81451 82591 101046 110768 128162 131057 147758 155208 169096
68 Gewinne zu 200 Mk.	12096 14397 26990 35711 54121 67650 69790 72911 79148 87576 95638 102827 111056 113782 114403 122182 124843 136429 137158 138283 138604 140203 146521 154054 154819 155143 160622 171106 173668 173792 182497 183027 184023 189713

In der Nachmittags-Ziehung wurden Gewinne über 96 Mk. gezogen:

2 Gewinne zu 20 000 Mk.	130972
2 Gewinne zu 500 Mk.	80555
8 Gewinne zu 400 Mk.	15825 29505 162615 167764
20 Gewinne zu 300 Mk.	9363 17148 41069 97733 116529 117500 171164 174079 186997 187502
30 Gewinne zu 200 Mk.	5689 8480 12294 18505 33100 35787 41265 43886 44977 57118 65340 69000 71803 72645 77174 81105 84310 91821 92915 101371 111009 111885 119149 121075 139503 141067 143608 149099 172093 178093 179794 187988 188163

Gerichtet.

Familienroman von Franz Wismann.

(Nachdruck verboten.)

„In unserm? Von wem redest du? Von dir?“ Er lachte grünnig auf. „Freilich, daß du deine schönen Kleider bewundern lassen und dich spreizen kannst wie ein Pfau!“

„Ich spreche doch von unseren Kindern, Lorenz!“

„Larifar! Glaubst du, ich lasse mir das Mädels in der Stadt verderben?“

„Klara wird ihr Glück machen. Sie ist alt genug dazu; ihr Herz wird erwachen, ehe wir's denken; sie wird lieben lernen und heiraten!“

Lorenz Keiner setzte sich wieder.

„Kann sie das hier nicht auch?“

„Wißtst du eine Partie für sie?“ gab die Försterin triumphierend zurück.

„Ach was, Partie!“ wiederholte der Förster verächtlich. „Solche Kuppelien mag die Gesellschaft in der Stadt treiben, weil sie sonst nichts zu tun hat. Ich will davon nichts wissen, das Mädels soll nur aus Liebe heiraten, das andere findet sich von selbst!“

„Wenn sie aber hier auf dem Lande, bei den Bauern, niemand findet, den sie lieben kann?“

„Sie mag warten, bis der Rechte kommt! Und wenn nicht, soll sie daheim bleiben und arbeiten, das ist das Allerbeste!“

Aber die Erregung, in der der Förster sich bejand, war ihm die Pfeife ausgegangen. Er stand wieder auf und ging durchs Zimmer, um sie von neuem anzuzünden.

Schweigend machte die Försterin sich mit den Blumen auf den Fensterbrettern zu schaffen. Er blieb vor ihr stehen, bewegte die Lippen, sagte aber nichts. Dann nahm er eine Photographie von der Wand und betrachtete sie.

„Ein stattlicher Burtsche, der Otto! Sapperment!“ sprach er halblaut vor sich hin. „Schade um ihn!“ Immer dichter quollen die Rauchwolken aus seiner Pfeife. „Könnte ein schmucker Förster sein und wird nichts als ein grämlicher Federfuchser! Des Försters Keiner einziger Sohn eine Schreibersseele!“ sprach er bitter vor sich hin.

Frau Adelheid lächelte überlegen.

„Jurist zu sein ist heutzutage der feinste Beruf und du wirst sehen, er bringt es noch zum Minister!“ sagte sie selbstgefällig.

Der Förster lehnte ihr den Rücken.

„Wir erleben's nimmer! Und Zeit wär's, daß etwas aus ihm würde!“ Er machte eine Pause, um die Photographie wieder an ihren Platz zu hängen. „Der Herr Bezirksamtman hat mir damals, als es sich um den Beruf unseres Jungen handelte, gesagt, ein Jurist brauche nur vier Jahre zu studieren.“

„Aber Otto studiert ja auch noch nicht viel länger!“ wandte die Försterin ein.

„Fünf Jahre,“ betonte der Förster, „ja, und dabei ist noch immer kein Ende abzusehen! Und er hat seiner Dienstpflicht noch nicht einmal genügt!“

Frau Adelheid suchte den Vorwurf rasch zu aufkräftigen:

„Aber er tut doch gewiß nur wohl daran, recht lange zu studieren. Um so mehr muß er ja lernen und den anderen zuvorkommen!“

Sie öffnete während ihrer Worte den altmodischen Wandschrank, nahm ein feines Kaffeegeschloß heraus und begann den Sofatisch zu decken. In die Mitte stellte sie eine Base mit frischen Blumen.

Lorenz Keiner sah auf die Uhr, trat dann ans Fenster, öffnete beide Flügel und blickte hinaus.

„Paß vier Uhr schon!“ grollte er. „Nicht einmal pünktlich sein lernen sie auf der Universität!“

„Er wird gewiß etwas Wichtiges zu denken haben!“

„Wenn du ihn nur immer in Schutz nehmen kannst! Aber ich höre ein Geräusch wie Räderrollen. Ist das nicht der Wagen?“

Die Försterin geriet in fieberhafte Bewegung

„Er wird es sein, gewiß, er kommt, er ko-
riest sie. „Klara, Klara!“

Aus dem Nebenzimmer antwortete die Stimme des Mädchens:

„Mutter?“

„Den Kaffee, den Topfsuchen!“ befahl die Försterin.

„Gleich, Mutter!“

Lorenz Keiner war am Fenster stehen geblieben Er beugte sich weit vor.

„Da kommt es wie die wilde Jagd aus dem Walde,“ sagte er, „Staubwirbel und Weitschenschellen!“

Die Försterin trat zu ihm.

„Wahrhaftig, er fährt, er fährt!“ Jubelnd klatschte sie in die Hände. „Ganz wie ein großer Herr — in einer Equipage!“

Aber die Stirn Keiners legte sich in Falten.

„Was ist das? Da sitzt ja noch einer im Wagen!“

Neugierig laute die Försterin über seine Achsel.

„Am Ende gar ein Besuch aus der Stadt! Das wäre! Ach, wenn er einen Freund mitbrächte, einen feinen, gelehrten jungen Herrn, vielleicht gar einen Doktor —“

„Danke dafür!“ grollte mirrisch der Förster.

„Ich will meinen Sohn, sonst niemand!“

Frau Adelheid achtete nicht auf seine Bemerkung; zitternd vor Aufregung eilte sie an die Tür.

„Da ist er schon, der Otto, der Otto!“ rief sie.

Gleichzeitig trat auch Klara, deren schlanke Gestalt, wie die Mutter das gewünscht hatte, jetzt in der Tat das blaue Kleid umschloß, wieder ins Zimmer, fast im selben Moment, als die Tür nach dem Fahr aufschloß und zwei stattliche junge Männer auf der Schwelle erschienen, deren Vorderstem der Förster beide Arme entgegenbreiten wollte. Aber läch ließ er sie wieder sinken und trat, statt den Sohn zu begrüßen, vor demselben zurück — mit verfinstertem Antlitz.

„Rauchst du aber eine schwere Sorte, Junge! Die zieht einem ja ordentlich das Wasser in die Augen!“

Mit diesen Worten fuhr der Förster sich unwillkürlich mit dem Armel über das Gesicht.

Otto Keiner klopfte sich die abgefallene Zigarrenasche von seinem eleganten, städtischen Reiseanzug.

„Guten Tag, Papa, Mama!“ sagte er.

Die Försterin vermochte ihre Nahrung kaum zu verbergen.

„Otto, Herzensjunge,“ stammelte sie, „bist du groß geworden! Laß dich küssen!“

Und in warmer Freude schlang sie beide Arme um den Sohn.

Der Blick des jungen Mannes fiel jetzt erst auf das sich etwas zurückhaltende junge Mädchen.

„Si, sieh da, Klara! Bon jour, schönes Schwesterlein!“ richtete er an dasselbe das Wort.

Högernd trat das Mädchen näher und reichte ihm die Hand.

„Grüß dich Gott, Bruder!“ sagte sie einfach.

„Wen hast du denn da?“ wandte der Förster sich an Otto und wies auf den fremden jungen Mann, der sich noch immer im Hintergrunde hielt.

„Ach, entschuldige, Papa, daß ich in der Freude des Wiedersehens vergaß —“

Das Gesicht des alten Forstmannes verdüsterte sich wieder zusehends; er ließ den Sohn nicht aussprechen.

„Papa — Papa!“ ahnte er ihm nach. „Sei wann bin ich denn nicht mehr dein Vater?“

„Aber das sagt man doch heutzutage nicht mehr, Papa!“ wollte der Sohn wissen.

„Wißt du besser sein als deine Muttersprache?“ grollte der Alte.

Die Försterin kam ihrem Liebling zu Hilfe.

„In der Hauptstadt wäre das gewiß zu gewöhnlich!“ meinte sie.

(Fortsetzung folgt.)

lokales und Provinzielles.

* Der Bobertalsperrenbau bei Mauer, dessen Bauhöhe jetzt das Ziel zahlreicher Touristen und Vereine ist, bietet an einem Wochentage ein buntes belebtes Bild. Vom Bahnkörper der interessanten Bobertalbahn Hirschberg—Lahn oder auch von der Margaretenhöhe aus können wir den ganzen Bau, bei dem zurzeit ein Heer von rund 1000 Arbeitern beschäftigt ist, am besten überschauen. Die Riesensperremauer, die bei einer Länge von 270 Metern rund 250 000 Kubikmeter Mauerwerksmasse enthalten wird, ist gegenwärtig bis zu einer Höhe von etwa 45 Metern gediehen. Sie soll eine durchschnittliche Höhe von 60 Metern erreichen und dürfte bis Ende dieses Jahres, wie die Bauleitung hofft, noch fertiggestellt werden. Da die Sperrmauer an der tiefsten Stelle der Gründung bis auf 69 Meter heraufgeht, übertrifft sie alle Talsperren Deutschlands, ja des ganzen Kontinents. Ganz gewaltig ist der Eindruck, den man empfängt, wenn man am Grunde dieses Riesens steht und nach oben schaut oder gar mit 45 bis 50 Mannes-kräften in einem Durchlaß ihn durchschreitet. Wenige Meter von der Sperrmauer entfernt befindet sich das im Bau begriffene große Kraftwerk. Zu ihm führen durch die Mauer hindurch 4 Durchlässe für die Turbinenrohre. Für das ganze Werk sind 4 Turbinen zu je 1800 PS., zusammen also 7200 PS. vorgesehen, und da das Kraftwerk an der Quetschungsperre bei Marklissa mit dem von Mauer verbunden ist, werden künftig an beiden Talsperren 10 700 PS. zur Ausnutzung gelangen, die imstande sind, den ganzen südlichen Regierungsbezirk Siegen mit Elektrizität für Licht- und Kraftzwecke zu versehen. Nach Fertigstellung der Bobertalsperre dürfte eine Fahrt am Staubecken vorbei, das einen fünfzippeligen See darstellt und im ganzen 50 Millionen Kubikmeter Hochwasser fassen kann, hochinteressant sein. Von dem Bahnhof „Talsperre“ führt ein Fußweg an den Schienen der Bobertalbahn entlang in nur 10 Minuten zur Sperrmauer.

* Keine Ähren in den Mund nehmen. Bei der Getreideernte kommt es häufig vor, daß Schnitter und Schnitterinnen und auch nicht selten Spaziergänger Ähren und Getreidekörner in den Mund nehmen und kauen. Den wenigsten ist jedoch bekannt, wie gefährlich dieser Genuß werden kann. An dem trockenen Getreide haften nämlich der Erreger der gefürchteten Strahlenpilzkrankheit. Dieser gelangt in die Schleimhaut des Mundes oder durch hohle Zähne in den Körper und ruft eine Vergiftung mit den schwersten Folgen hervor. Also Vorsicht!

* Welche gewaltigen Verluste das Ausbreiten der Maul- und Klauenseuche nicht nur für die Landwirtschaft, sondern auch für das Volk in seiner Gesamtheit zur Folge hat, darüber hat der Nürnberger Amtsleiterarzt Rütger in der „Nürnberger Tierärztlichen Wochenschrift“ eine Berechnung für den Bereich des Königreichs Bayern aufgestellt. Rütger berechnet die heftigsten Verluste der bayrischen Landwirtschaft von Ende Dezember 1910 bis zum 8. Juli d. J., die sich zusammensetzen aus dem Wert der verendeten Tiere, dem Rückgang im Ernährungszustand des Vieh und der Abnahme der Milch, den Desinfektionskosten usw., auf nahezu 2,5 Millionen Mk. Dazu kommt der Schaden, den infolge der Beschränkung des Markverkehrs der Staat (Eisenbahnen), die Städte (Marktgebühren) und der Handel erleiden. Für Nürnberg z. B. beläuft sich der Schaden, den das Marktverbot während 34 Wochen dem Staat, der Stadt und dem Handel verursacht hat, allein auf rund 400 000 Mk. Es wäre sehr interessant, wenn eine ähnliche Aufstellung für das ganze Reich gemacht würde.

* Vor 100 Jahren! Nach der Witterungsgeschichte des vergangenen Jahrhunderts hatte auch das Jahr 1811 einen Sommer, der sich besonders durch anhaltende Wärme auszeichnete und seine Herrschaft über 6 Monate ausdehnte. Man zählte

in Deutschland 200 hellere, trockenere Tage. Der heißeste Tag war der 19. Juli, an dem das Thermometer 35 Grad Celsius zeigte. An vielen Orten herrschte drückender Wassermangel, doch war das Jahr 1811 an Fruchtbarkeit ganz ausgezeichnet und hauptsächlich in den Ansaften des Weinbaues machte es Epoche. Seit undenkbarer Zeit reifen die Trauben nicht so frühzeitig. In mehreren Gegenden erzeugten die Weinstöcke zum zweiten Male Trauben von ansehnlicher Größe. In Deutschland blühten die Kirsche und andere Obstbäume nicht nur zweimal, sondern trugen auch zweimal Früchte. Vielfach blühten Mitte Oktober die Kastanien, auch Kastäfer kamen wieder zum Vorschein.

*** Soll der Landwirt gleich verkaufen?** Die „Post. Post. Nachr.“ schreiben: Bei den jüngsten Ernteverkäufen der Presse darüber, ob die Landwirte das früh geerntete Getreide jetzt gleich verkaufen sollen oder nicht, ist, soweit ersichtlich, ein Umstand der noch nicht voll gewürdigt worden, nämlich der, daß infolge des sehr frühen Zeitpunktes der Ernte das Erntejahr sich über die normale Zeit entsprechend verlängert und demzufolge auch die Erntevorräte den Bedarf des Inlandes für einen längeren Zeitraum als gewöhnlich zu decken haben. Unter diesem Gesichtspunkte gewinnt die Frage, ob die Erntevorräte bald an den Markt gebracht oder vorzuziehen für spätere Verwertung gelagert werden sollen, eine über das gewöhnliche Interesse der Landwirte hinausgehende Bedeutung. Wenn jetzt über den unmittelbaren Bedarf des heimischen Verbrauches hinaus Getreide verkauft wird, so ist nicht nur ein bei den ohnehin nicht günstigen Enten sehr unwünschter Druck auf die Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse, sondern auch eine beträchtliche Ausfuhr heimischen Getreides ins Ausland zu befürchten. Die ohnehin nicht allzureichen Getreidevorräte würden daher, obwohl sie für den Bedarf von mehr als einem Kalenderjahre reichen sollten, so künstlich über das normale Maß hinaus vermindert werden. Alsdann würde die Befürchtung schwer abzulehnen sein, daß in der zweiten Hälfte des Erntejahres die Vorräte sehr knapp wären und unsere Versorgung mehr als erwünscht vom Auslande abhängig gemacht wird. Damit würde voraussichtlich auch eine beträchtliche Steigerung der Preise gegenüber den jetzt künstlich niedergehaltenen Preisen zu erwarten sein. Im Interesse einer gleichmäßigen und gesunden Preisbildung sowohl wie im Interesse einer befriedigenden Versorgung des heimischen Verbrauches erscheint daher der Rat, jetzt nicht unter allen Umständen zu verkaufen, sondern die Getreidevorräte lieber für spätere Verwertung aufzubewahren, durchaus zweckmäßig.

*** Landwirte, verschwendet euer Vieh nicht!** Die anhaltende Trockenheit der letzten Wochen hat die Aussichten für die Grummeternte in großen Teilen Deutschlands nahezu vernichtet, ebenso den zweiten Klebschnitt. Es ist nur zu begreiflich, daß lange Sorge darum, wie man den vorhandenen Viehbestand durch den Winter bringen soll, manchen Landwirtes Herz befeuchtet. Schon macht sich in vielen Gegenden ein überflüssiges Angebot, zumal in Jungvieh, geltend, wodurch die Verwertung desselben nur zu wesentlich reduzierten Preisen möglich ist. Deshalb sieht sich L. Engelmann (Weiden) in der „D. Ztg.“ veranlaßt, ausnahmslos jedem zur Belohnung zu raten, „kenn es ist noch nie, selbst 1893 nicht, so schlimm geworden, als es immer um diese Jahreszeit den Anschein hatte. Das Vieh ist gut herangekommen, Stroh gibt es voraussichtlich genug und ebenfalls in guter Qualität, so daß bei richtiger Einleitung und sparsamer Fütterung wohl der ganze Viehbestand durchgehalten werden kann. Also keine Überführung. Genügende Maßregeln, durch welche einer — durch die Trockenheit und durch die Ausbreitung der Maul- und Klauenseuche bedingten — Knappheit von gutem Schlachtvieh im kommenden Frühjahr vorgebeugt werden könnte, sollten schon jetzt von den zuständigen Stellen in Erwägung gezogen werden.“

*** Früher und strenger Winter in Sicht?** Von einem Bienenzüchter wird geschrieben: Höchst auffällig ist in diesem Jahre das Verhalten der Bienen. Mitte Juli, also inmitten der Hochsommer, hat die

Arbeit aufgehört und trotz der fürchterlichen Hitze begannen die Bienen alle Rixen und Fugen mit Besch zu verkleben und sich für die Winterierung vorzurichten. Die Bienen richten sich so vor, als wäre in kurzer Zeit große Kälte zu erwarten und stände der Winter vor der Tür. Nach diesem Verhalten der flinken Tiere zu urteilen, haben wir einen baldigen Winter mit starker Kälte zu erwarten oder zumindest den Eintritt scharfer Nachfröste in kürzester Zeit.

*** Ein Kometenjahr?** Schon wieder ist ein neuer Komet, 1911 e genannt, entd.ckt worden. Nach einer vorläufigen Bahnbestimmung findet seine größte Sonnennähe im November statt. So dürfte der Komet in günstiger Stellung schon im September mit freiem Auge sichtbar sein und vielleicht sogar ein „großer Komet“ werden.

*** Die Frau im Handwerk.** Für die Frauen, die im Betriebe eines Handwerks ihren Lebensunterhalt suchen — und ihrer werden es mehr und mehr — sollen nach einer Verfügung des preussischen Handelsministers keine Ausnahmeregelungen bestehen, doch soll man den Damen auch mit gewisser Zurückhaltung entgegenkommen. Bemerkenswert ist besonders die Verfügung, daß, was die Zulassung der Frauen zu den Gesellen- und Meisterprüfungen anbelangt, die Frauen auch dann zugelassen werden sollen, wenn sie die vorgeschriebene Lehr- und Gesellenprüfung nicht nachzuweisen vermögen. Ebenso soll weiblichen Gewerbetreibenden gegenüber, denen aus besonderen Gründen die Ablegung der Meisterprüfung nicht zugemutet werden kann, von der in das Gewissen der Behörden gestellten Verleihung der Befugnis zur Anstellung von Lehrlingen ein wohlwollender Gebrauch gemacht werden.

*** Die Milch als Werknahrung des Arbeiters** kommt mehr und mehr in Aufnahme. Unter dem neuen Begriff der „Werknahrung“ versteht man die vermehrten Mahlzeiten, die der Arbeiter an seiner Arbeitsstätte einnimmt, um bei der erhöhten Tätigkeit in verkürzter Arbeitszeit bei frischen Kräften zu bleiben. Die meisten Fabriken, zumal im Westen Deutschlands, verfügen daher über einen Werkkassenschank. Je kürzer — bei gleichbleibender Arbeitsleistung — Arbeitszeit und Pausen werden, je mehr also die Arbeitskräfte sich konzentrieren müssen, desto konzentrierter, kräftiger und mehr stärke muß in den Pausen die Ernährung, die Werknahrung, beschaffen sein. Ihr bildet sich als billiges, erfrischendes und nahrhaftes Lebensmittel die Milch. Auch der Alkoholkonsum während der Arbeitszeit und überhaupt ist ja bei den Arbeitern in den letzten Jahren sehr zurückgegangen, was noch immer nicht genug als außerordentlichem Kulturwert gewürdigt wird. Der Milchkonsum muß sich noch mehr heben. Und ein vermehrter Milchkonsum, der erst einmal ständig geworden ist, wird sicher auch ein Sinken des Milchpreises zur Folge haben.

*** Keine Einschränkung der Frauenarbeit bei der Post.** Die Arbeit der Frauen im Reichspostdienst soll angeblich eingeschränkt werden, da die Anstellung der Militärärzten dadurch ins Stocken geraten sei. Diese Mitteilung, die jetzt verbreitet wird, trifft nicht zu. Wie die „Nat.-Ztg.“ an amtlicher Stelle erklärt, ist die Nachricht schon deshalb unrichtig, weil gesetzlich festgelegt ist, welche Stellen den Militärärzten offen stehen und welche durch weibliche Kräfte besetzt werden dürfen. Wichtig ist nur, daß Klagen über ungünstige Anstellungsverhältnisse der Militärärzten allgemein verbreitet sind. Das rührt in der Hauptsache daher, daß die Unteroffiziere eine mangelhafte Kenntnis über die ihnen zustehenden Stellen haben. So wird von den Anwärtern vielfach übersehen, daß $\frac{1}{2}$ der Jungführerstellen bei der preussisch-hessischen Staatsbahn und den Reichseisenbahnen ihnen vorbehalten sind. Der Andrang zu diesen überaus günstigen Stellen ist auffallend gering, obwohl sie seit einiger Zeit zu den mittleren Beamtenstellen zählen.

*** Die Bezeichnung „Schweizer“ soll aufhören.** Da die Regierung der Bundesrepublik Schweiz sich beleidigt fühlt, daß in Deutschland Leute, die als Futterer, Hüter und Melker beschäftigt werden,

„Schweizer“ genannt werden, ist nunmehr eine Verfügung erlassen worden, nach der diese Leute mit „Melker“ bezeichnet werden sollen.

Hirschberg. Aus dem Krankenhaus entflohen ist ein gefährlicher Einbrecher, der Gärtner Paul Gottwald aus Hindorf. Er war wegen Krankheit aus dem Gefängnis nach dem städtischen Krankenhaus gebracht worden und hat dann von hier aus in der Nacht die Festschlüssel ergriffen. Gottwald war nur mit Feind und Fose bedeckt. Er hat sich wegen einer großen Zahl schwerer Einbrüche zu verantworten.

Schöenberg. Ein schwerer Unfall ereignete sich auf der Bahnstrecke Weiskendorf—Aderbach—Parschitz bei der Kolonie Neue Welt. Ein den dortigen Bahnübergang mit seinem zweispännigen Fuhrwerk passierender jugendlicher Milchkuhfuhrer wurde vom Zuge überfahren; der junge Mensch büßte dabei sein Leben ein. Auch ein Pferd kam um, das andere lief mit dem zertrümmerten Wagen davon.

Hörlik. In der zehnten Abendstunde fuhr auf der Chaussee in Rieslingwalde neben dem Böhmisches Gute zwei Radfahrer zusammen. Einer der Radfahrer, der auf hiesigem Dominium beschäftigt 21jährige Verwalter Fuhrmann, erlitt bei dem Sturze vom Rade einen Schädelbruch. Der Schwerverletzte erlag bald seinen Wunden. Fuhrmann stammt aus Kiemmerwitz, Kreis Goldberg.

Glogau. Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich auf dem hiesigen Bahnhof. Der in Glogau wohnende Rangierer Bruno Rübiger war mit der Zusammenstellung eines Güterzuges beschäftigt. Beim Auseinanderkuppeln der Wagen kam Rübiger bei einer Weichenkreuzung in der Nähe des Stellwerks zu Fall. Ehe er sich aus seiner gefährlichen Lage befreien konnte, wurde Rübiger von dem Rangierzuge erfasst und überfahren. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Wohlan. Beim Brunnenbau verschüttet wurde in Wimmel der Brunnenbauer Milde aus Steinau. Als Milde im Schacht arbeitete, stürzten dessen Wände plötzlich ein und verschütteten ihn, so daß er erstickte. Seine Leiche wurde bald darauf geborgen.

Schweidnitz. Auf schreckliche Weise den Tod gefunden hat in der Striegemühle hiesigen Kreises das achtjährige Söhnchen des Stellenbesizers Puff. Als der Knabe auf der elterlichen Befugung den Kuchstuhl betrat, wurde er sofort von einer dort umhertobenden wütend gewordenen Kuh angegriffen und aufgespießt. Das rasende Tier schleppte das unglückliche Kind mit den Hauern in die Luft. In schwer verbluteten Zustände wurde der Knabe aus seiner Lage befreit. Ein sofort hinzugerufener Arzt ordnete die alsbaldige Überführung des verunglückten Kindes in eine Breslauer Klinik an, doch verstarb der Kleine bereits auf dem Wege zur Eisenbahn.

Breslau. Eine Versammlung der in Hauschloßereien und Eisenwerkstätten beschäftigten Schlosser- und Schmiedehelfen, sowie der Hilfsarbeiter hat, weil der Verband Breslauer Schlossereien in der Tarifbewegung nicht genügend Zugeständnisse macht, den Ausstand beschlossen. Insgesamt kommen bei dem Streik 62 Betriebe mit ungefähr 350 bis 400 Arbeitern in Betracht.

Brieg. Im Säbhorn mit der Frugabel durchbohrt hat ein galizischer Arbeiter in Groß-Kentwich einen anderen Galizier. Beide waren auf dem Felde des dortigen Dominiums beim Dreschen mit der Maschine beschäftigt und hatten das Stroh auf einen Wagen zu laden. Wie das beim Hinanreichen manchmal vorkommt, blieb beim hastigen Abnehmen die Sabel im Strohhügel stecken. Der auf dem Wagen stehende Galizier geriet darüber so in Wut, daß er die Sabel mit voller Gewalt nach dem unten stehenden Landsmann schleuderte, so daß die langen Stielen durch die Brust drangen und mit den Spitzen am Rücken herausstraten. Der Schwerverletzte verstarb alsbald.

Etchan OS. In Zwidow brannte aus bisher unaufgeklärter Ursache die Besingung des Stellenbesizers Drob vollständig nieder, wobei auch die vierjährige Tochter des Besitzers, die sich allein in dem Hause befand, in den Flammen umkam. Die Eltern befanden sich bei Ausbruch des Brandes auf dem Felde.